

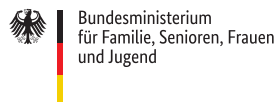
# Evaluationsbericht Dekonstrukt 2017–2019

vorgelegt von Dr. Johanna Sigl  
Hamburg, Dezember 2019

Ein Projekt von



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert durch



# EVALUATIONSBERICHT DEKONSTRUKT \_ 2017-2019

vorgelegt von Dr. Johanna Sigl  
Hamburg, Dezember 2019

## **1. EINFÜHRUNG IN DEN GEGENSTAND: DIE NEUE RECHTE IM ANALOGEN UND DIGITALISIERTEN RAUM**

Das Erstarken der Neuen Rechten in den letzten Jahren hat seinen Niederschlag auch in der Pädagogik gefunden. Gleichzeitig wird deutlich, dass bisher nur wenige professionelle und fundierte Antworten auf die sich im Wandel befindende soziale, politische und kulturelle und Wirklichkeit zu finden sind. Die aktuelle pädagogische Ratlosigkeit bezieht sich dabei sowohl auf die neue Zielgruppe in ihrer Spezifik als auch darauf, dass mit ihr neue Formen des pädagogischen Arbeitens in der Rechtsextremismusprävention gefunden werden müssen.

Die allgemeine Feststellung der Modifikation der Zielgruppe bedarf zu Beginn einiger kurzer Ausführungen. Die habituelle Selbstverortung der Anhänger\*innen der Neuen Rechten verweist auf ihr gewollt intellektuelles und elitäres Selbstverständnis. Die damit einhergehende veränderte sozioökonomische Zusammensetzung steht in Wechselwirkung mit der inszenierten Abwendung vom Nationalsozialismus und dem Rückgriff auf alternative rechtsextreme Deutungsmuster wie den Ethnopluralismus und die Erzählung von dem ‚Großen Austausch‘ (vgl. Bruns, Glösel, Strobl 2018/ Speit 2018).

Damit unterscheiden sich Angehörige der Neuen Rechten fundamental von den (jungen) Menschen, die im Fokus bisheriger pädagogischer Konzepte der Rechtsextremismusprävention standen. Die skizzierte Verortung der Neuen Rechten erfordert eine justierte Ausrichtung der sie adressierenden pädagogischen Konzepte. Ein defizitärer Zugang, orientiert an den angenommenen und realen Problemlagen von rechtsextrem Orientierten, führt an der Zielgruppe der Neuen Rechten vorbei. Ebenso findet die Neue Rechte an Orten statt, die in klassischen pädagogischen Angeboten weder mitgedacht wurden, noch ihnen fraglos zugänglich sind.

Die skizzierte Verschiedenheit in der Identifikation der Zielgruppe macht einen von bisherigen Konzepten abweichenden Zugang zu ihr nötig. Das Projekt Dekonstrukt setzt hier an, indem es die ideologische Auseinandersetzung in den Mittelpunkt der pädagogischen Auseinandersetzung stellt.

In Teilen folgt die konzeptionelle Ausrichtung damit dem Ansatz der „Subversiven Verunsicherungspädagogik“, wie sie von Eckhard Osborg entwickelt worden ist. Die subversive

Verunsicherungspädagogik verbindet unterstützende, akzeptierende Beziehungsarbeit mit Elementen konfrontativer Auseinandersetzung: „Die Jugendlichen werden von den Pädagog\*innen solange mit Widersprüchen in ihren ideologischen Positionen konfrontiert bis – so die Zielsetzung – ihre Rechtfertigungsstrategien ins Wanken geraten, wodurch Umdenkprozesse in Gang gesetzt und eine Auseinandersetzung mit den eigenen Aggressionen möglich werden sollen“ (Glaser/Greuel 2012). Laut Osborg versteht sich die Subversive Verunsicherungspädagogik nicht als Alternative, sondern vielmehr als Ergänzung zum Ansatz der akzeptierenden Jugendarbeit, „denn wie die akzeptierende Jugendarbeit kann die Subversive Verunsicherungspädagogik nur im Kontext einer funktionierenden, die Würde und Person des Jugendlichen achtenden Beziehungsarbeit erfolgreich sein. (...) Allerdings betont der Ansatz der Subversiven Verunsicherungspädagogik im Gegensatz zum akzeptierenden Ansatz die Notwendigkeit, sich in der präventiv-pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen dezidiert mit der nationalsozialistischen und rechtsextremen Ideologie der Jugendlichen auseinanderzusetzen. Ohne eine solche politische Dimension werden die Jugendlichen in ihrer Suche nach politischer Identität allein gelassen. Eine wirkliche Abkehr von der rechtsextremen Szene ist nur dann wahrscheinlich, wenn sie auch beginnen, die rechte Ideologie in Frage zu stellen“ (Osborg o.J.).

Während im konzeptionellen Zugang von Dekonstrukt eine Gemeinsamkeit in der Fokussierung auf die Auseinandersetzung mit der rechten Ideologie feststellbar ist, gibt es darüber hinaus sowohl hinsichtlich der professionellen Haltung der Fachkräfte wie auch in der zwischenmenschlichen Beziehungsgestaltung grundlegende Unterschiede.

In der Frage des Subversiven unterscheiden sich das Konzept von Dekonstrukt sehr deutlich von der Subversiven Verunsicherungspädagogik. Während ihr Begründer den Fachkräften eine „neugierige(...) und neutrale Haltung“ (Osborg o.J.) bescheinigt, gehört es zum konzeptionellen Selbstverständnis von Dekonstrukt, der politischen Haltungen der Neuen Rechten nicht neutral und interessiert gegenüberzustehen, sondern stattdessen eindeutig erkennen zu lassen, dass die politischen Argumentationsfiguren der Neuen Rechten nicht geteilt werden und dass es Ziel des Projektes ist, diesen mit Gegennarrativen zu begegnen.

In der Summe bestehen die Gemeinsamkeit zwischen dem konzeptionellen Zugang von Dekonstrukt mit der Subversiven Verunsicherungspädagogik darin, die ideologische Auseinandersetzung ins Zentrum des pädagogischen Wirkens zu stellen. Darüber hinaus aber unterscheiden sich die Ansätze sowohl in der von ihnen adressierten Zielgruppe, als auch in dem

Verständnis ihres Handelns, der Beziehungsarbeit und dem Einbezug der projektimmanenten politischen Verortung und Positionierung.

Bei einem ersten kursorischen Überblick bleibt stehen, dass Personen, die sich der Neuen Rechten zugehörig fühlen, durch die herkömmlichen pädagogischen Konzepte nur sporadisch zu erreichen sind. Sie zählen nicht zu den Adressat\*innen klassischer Ansätze da sie, wollen sie nicht mit ihrer eigenen ideologischen Basis kollidieren, keinen Bedarf an defizitorientierter aufsuchender und beziehungsorientierter Sozialer Arbeit aufweisen.

Die Feststellung, dass Angehörige der Neuen Rechten nicht an gestamnten Orten der aufsuchenden Sozialen Arbeit anzutreffen sind, verlagert den Blick auch in digitale Räume und dabei speziell in das web 2.0. Diese dienen den Kadern und Organisationen der Neuen Rechten sowohl als Agitationsräume, als dass sie Räume für ideologieaffine Personen schaffen, sich der Neuen Rechten zu nähern, sich zu vernetzen und/oder auch, sich zunächst in rechter Rhetorik und Argumentation einzuüben. Anhand der im Folgenden genauer untersuchten digitalen Ansprache, wie sie von Dekonstrukt im Rahmen ihres Projektes umgesetzt wurde, wird die Frage weiterverfolgt werden, inwiefern der pädagogische Zugang im Sinne einer „Digital Streetwork“ (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2017) eingeordnet werden kann, oder ob nicht eher ein Verständnis des Projektes und seines Agierens als politische Bildungsarbeit zu einer genaueren Einordnung führen kann.

Der vorliegenden, partizipativ gestalteten Evaluation liegt zunächst das Bestreben zugrunde, die pädagogische Praxis von Dekonstrukt durch eine genaue Beobachtung umfassend zu verstehen und dadurch nach außen explizieren zu können. Gleichzeitig greift der Bericht die Projektziele auf und beleuchtet sie in ihrem Entstehungsprozess.

Das Projekt ordnet sich laut Antrag und entsprechend der Förderlogik des Bundesprogramms „Demokratie Leben!“ im Themenfeld *„Rechtsextreme Orientierungen und Handlungen“* ein. Als Hauptzielgruppe gelten *„Mitglieder/Sympathisant\*innen radikalisierter Gruppen, Szenen, Cliques“*, darüber hinaus werden *„Junge Menschen, die im Begriff sind, sich zu radikalisieren, Eltern und Familienangehörige, Ehren-, neben- und hauptamtlich in der Jugendhilfe Tätige, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie staatliche und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure“* als weitere Zielgruppen benannt. Das Projekt gliedert sich in 4 große Projektbausteine:

1. Projektbaustein *„Prävention durch Bildung und Beratung (Primärprävention)“*,

2. Projektbaustein „Intervention durch Ansprache & Angebote (Sekundärprävention)“
3. Projektbaustein „Deradikalisierung durch persönliche & ideologische Auseinandersetzung (Tertiärprävention)“
4. Projektbaustein „Wissenschaftliche Begleitung & Evaluation“

In den genannten Projektzielen orientiert sich Dekonstrukt an der gängigen Einordnung unterschiedlicher Präventionsebenen. Gleichzeitig wird die Breite des Ansatzes sichtbar, denn es wäre auch ein Projektzuschnitt denkbar, der sich dezidiert nur auf einer der drei Präventionslinien bewegt und bspw. ausschließlich primärpräventiv arbeitet.

## **2. ZUM METHODISCHEN VORGEHEN DER EVALUATION**

Die Forschungshaltung, die der Evaluation zugrunde liegt folgt dem Interpretativen Paradigma innerhalb der empirischen Sozialforschung (Rosenthal 2011). Mit einer kommunikativ-dialogisch ausgerichteten Erhebungsperspektive sollen die Wirkungszusammenhänge sowie die Dynamiken des Umsetzungsprozesses rekonstruiert werden. Die Ausrichtung der Evaluation fokussiert demzufolge weniger darauf, das Projekt in seiner Wirksamkeit zu überprüfen, als vielmehr darauf, den bisherigen Projektverlauf detailliert nachzuzeichnen und in seiner Strukturlogik zu erfassen. Mit diesem Evaluationsansatz orientiert sich das Vorgehen an dem von Gabi Elverich, Michaela Köttig, Heike Radvan und Johanna Sigl im Jahr 2011 explizierten Vorgehen (vgl. Köttig et al. 2011).

„Ein rekonstruktives Verfahren ermöglicht es, implizites Handlungswissen der Praktiker\*innen zu erheben und davon ausgehend, von den Wissenbeständen der Mitarbeiter\*innen, Gelingensbedingungen herauszuarbeiten. Diese Vorgehensweise – auch als formative, prozessunterstützende Evaluation (vgl. Scriven 1967, 1972) bezeichnet – richtet den forschend analysierenden Blick auf die Entwicklung von Veränderungsprozessen und folgt somit einem ressourcenorientierten Ansatz. Eine solche prozessnahe Forschung bezieht sich auf die inhaltliche Programm- und die zeitliche Prozesslogik, fragt nach Zielfindungs- und Entscheidungsprozessen und fokussiert die Entwicklungsphasen des Projektes sowie den Kontext, die Ausgangsbedingungen, den Verlauf und die Ergebnisse des Projektes (vgl. Prengel/Heinzel/Carle 2004: 192). Damit soll gewährleistet werden, dass Evaluationsergebnisse in den Arbeitsprozess zurückfließen und dort berücksichtigt werden können, so dass eine enge Verzahnung zwischen dem Arbeits- und Evaluationsprozess entsteht. In diesem Sinne kann die Evaluation auch als

Form der Praxisreflexion verstanden werden, die auf die Weiterentwicklung von Zielen, Konzepten und Umsetzungsstrategien in der Praxis abzielt“ (Köttig et al. 2011).

Der Analyse liegen als Datenmaterial unterschiedlichste Dokumente zugrunde, die rekonstruktiv miteinander trianguliert wurden. Neben den offiziellen Sachberichten des Projekts wurden die Druckerzeugnisse, die im Auftrag des Projektes erstellt und nach Außen gegeben wurden, in die Analyse mit einbezogen. Mit den Mitarbeiter\*innen wurden an unterschiedlichen Punkten im Projektverlauf narrative Interviews geführt, welche im Anschluss transkribiert wurden. Den Interviews zugrunde lagen zum Einen die Erstellung einer Projektlebenskurve (der plastischen Abbildung des Projektverlaufes bis zum Tag der Datenerhebung) zugrunde, an die sich narrative Nachfragen zu den abgebildeten Ereignissen anschlossen. Ein weiterer Erhebungsfokus lag auf der digitalen Ansprache. Dafür wurden zu von den Mitarbeiter\*innen ausgewählten Anspracheverläufen fokussierte narrative Interviews geführt und ebenfalls verschriftlicht. Die zu Beginn der Projektevaluation von den Mitarbeiter\*innen erstellten Soziogramme wurden erhoben, um die strukturelle Verwobenheit in verschiedenste Arbeits- und Kommunikationskontexte zu rekonstruieren. Eine diesbezügliche Auswertung ist in den ersten internen Evaluationsbericht 2018 eingeflossen.

### **3. ZUM PROJEKTVERLAUF**

Das Projekt Dekonstrukt gliedert sich in zeitlich aufeinanderfolgende Projektschwerpunkte, die mehrere ineinandergreifende Teilprojekte umfassen. In einer ersten groben Übersicht lassen sich diese unterteilen in Projekte, die im analogen sowie im digitalen Raum angesiedelt sind.

Die Projekte werden von den Mitarbeiter\*innen gemäß dem aufgestellten Zeitplan umgesetzt und zielorientiert bearbeitet. In der genaueren Darlegung der Teilprojekten zeigt sich, dass sich die Mitarbeiter\*innen bei Umsetzungsschwierigkeiten nicht aus ihrem Handlungsentwurf bringen lassen. Sie bleiben projektorientiert und mit einem fokussierten Blick auf das Gelingen des Gesamtprojekts. Dieses Vorgehen trägt dazu bei, dass der Zeitplan des Projektes unproblematisch eingehalten werden kann. Gleichzeitig würde eine größere inhaltliche Flexibilität der Mitarbeiter\*innen eine verstärkte Offenheit in der prozessbegleitenden Projektplanung mit sich bringen und dadurch zugleich mehr prozessbegleitende Projektveränderungen. Änderungsimpulse werden eher nicht auf das laufende, sondern auf zukünftige Projekte

übertragen. Grundlegend geschuldet ist dieser Zugriff auch der dem einzelnen Projekt übergeordneten Förderlogik, die es erfordert, den Projektverlauf inklusiv der zu erreichenden Meilensteine im Voraus zu entwerfen. Die behördliche Antragslogik steht damit gegebenenfalls im Widerspruch zum pädagogischen Alltagshandeln.

Durch die Projektanlage stehen die Mitarbeiter\*innen im ständigen Kontakt mit externen und internen Kooperationspartner\*innen. Hier sind sie gefordert, sowohl inhaltliche wie organisatorische Anliegen zu kommunizieren und zu vermitteln. Administrative Arbeiten wie das Erstellen von Abrechnungen und Sachberichten nehmen in der alltäglichen Routine viel Raum ein. Hier macht sich auch der projektbezogene Zuschnitt bemerkbar, da dadurch besonders viele solcher Tätigkeiten anfallen.

Im Folgenden werden die Teilprojekte eingebettet in ihre Entstehungsgeschichte in ihrem Verlauf dargestellt. Die Perspektive liegt dabei zum einen auf den (impliziten) Handlungslogiken der Projektmitarbeiter\*innen, zum anderen auf der Annäherung an die Projektziele.

### **3.1 ANALOGE ANSPRACHE DURCH PLAKATE, POSTKARTEN UND FLYER**

Für die analoge Ansprache ihrer Zielgruppe setzten die Mitarbeiter\*innen in Kooperation mit einem Grafikdesigner auf die Erstellung von Postkarten und Plakaten, die flächenübergreifend in Bildungseinrichtungen verteilt werden sollten. Der Wahl der Einrichtungen liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Mitglieder der Neuen Rechte sowie affine Personen eher in den Regelstrukturen der Bildungsinstitutionen finden, als dass sie speziell über Strukturen der Offenen Jugendarbeit angesprochen werden könnten – wie es ein in den letzten Jahrzehnten erfolgreicher Weg war, um mit rechtsorientierten Jugendlichen und den sie betreuenden Fachkräften in Kontakt zu treten.

Die Mitarbeiter\*innen investierten viel Zeit in die inhaltliche Entwicklung des Materials sowie das begleitende Design. Die breit angelegte Verschickung des Materials (Postkarten, Plakate und Flyer) jedoch hatte keinerlei direkte inhaltliche Resonanz zur Folge. Darüber hinaus erschwerte der fehlende verbindliche Zugang zum Feld Schule die diesbezügliche Kontaktaufnahme. Auch für ein wie Dekonstrukt durch Bundesmittel gefördertes Projekt ist es schwer, die behördlichen Gatekeeper zu überwinden. Gemäß ihrem Vorgehens halten sich die Mitarbeiter\*innen nicht damit auf, das Material und die analogen Ansprachewege zu überdenken, sondern fokussieren sehr bald auf die in der Projektlogik nachfolgenden Projektabschnitte. Ihr Fazit, dass dadurch umso mehr die Notwendigkeit unterstrichen wird, alternative Wege der

Ansprache auszuprobieren, führt in der Konsequenz schlüssig dazu, den Blick auf die digitale Ansprache durch das von ihnen entwickelte Vlog-Format zu lenken.

Davon unberührt bleibt der Aspekt, dass das Projekt mit dem Material öffentlichkeitswirksam auf sich aufmerksam machen konnte. Eine direkte Verlinkung zwischen späteren Kontaktaufnahmen und dem Material kann an dieser Stelle jedoch nicht hergestellt werden.

### **3.2 ERSTELLUNG VON EXPERTISEN UND VORTRAGSREIHE MIT EXPERT\*INNEN**

Die Vortragsreihe richtete sich als Angebot der Primärprävention an Multiplikator\*innen im Feld und diente in mehreren Fällen der gleichzeitigen Vorstellung der Expertisen, die von dem Projekt in Auftrag gegeben worden sind. Die Expertisen werden als „Impulse“ herausgegeben und können als inhaltliche Rahmung des Projektzuschnittes verstanden werden. In der Reihenfolge ihres Erscheinens decken die Expertisen folgende Themen ab:

*01 Ulrich Peters: Die „Identitären“: Eine neu(e)rechte Jugendbewegung?*

*02 Nils Schuhmacher: Erfahrungen und Ansatzpunkte der pädagogischen Praxis und Distanzierungsarbeit im Kontext der sogenannten „Neuen Rechten“*

*03 Jule Lang: Feminismus von rechts?*

*04: Fabian Jellonek, Pit Reinesch: Hetzen und Jammern*

*05 Volker Weiss: Die „Identitäre Bewegung“ – FaschistInnen der Gegenwart?*

*06 Eike Sanders: Von Helden, Denkern und Barbaren*

Die Mitarbeiter\*innen von Dekonstrukt haben sowohl die inhaltliche Schwerpunktsetzung erarbeitet als auch, dass sie die entsprechenden Autor\*innen angefragt haben und den Entstehungsprozess inhaltlich begleitet haben. Die Neue Rechte wird in der Expertise von Nils Schuhmacher, die nach bisherigen Erfahrungen im regionalen pädagogischen Raum fragt, in ihrer Breite adressiert, während sich die Ausführungen von Ulrich Peters und Volker Weiß auf die ‚Identitäre Bewegung‘ fokussieren. Während Peters dabei ausführt, ob es sich bei der IB um eine Jugendbewegung der Neuen Rechten handele, nimmt Weiß ihre soziohistorische Genese in den Blick, um sie theoretisch im wissenschaftlichen Diskurs einordnen zu können. Mit den Expertisen zu Antifeminismus (Lang) sowie Männlichkeiten (Sanders) werden Themen aufgegriffen, die sich in der Projektlaufzeit als die Neue Rechte umspannende und verbindende Themenkomplexe herauskristallisiert haben.

Alle Expertisen eint, dass sie sich unterschiedlichen Facetten der Neuen Rechten, sei es in Begriffsbestimmung, inhaltlicher wie strategischer Verortung sowie pädagogischen



Gegenstrategien widmen. Die Bekanntheit der Autor\*innen, die als Expert\*innen ihrer Themengebiete gelten können, unterstützt mutmaßlich die Verbreitung der Expertisen und damit auch die Bekanntheit von Dekonstrukt sowie ihre Möglichkeiten, in die Fachöffentlichkeit hineinzuwirken.

Hier knüpfen die Veranstaltungen vor Ort an, die von Dekonstrukt organisiert und je in Kooperation mit verschiedenen Praxispartner\*innen durchgeführt worden sind. Für die erste Veranstaltung wurden mit Johanna Sigl und Andreas Speit zwei Referent\*innen eingeladen, die über die Neue Rechte als Organisationsform sowie die Herausforderungen, die mit der pädagogischen Arbeit einhergehen, informierten. Die weiteren Veranstaltungen dienten der Vorstellung und vertieften Diskussion der Expertisen von Juliane Lang, Volker Weiß und Eike Sanders. Als Kooperationspartner\*innen fungierten, neben der Einbettung der Veranstaltung in das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in Hamburg, das Landesinstitut für Lehrerbildung (Veranstaltung Sigl/Speit), verschiedenen Einrichtungen der Hamburger Frauen- und Mädchenarbeit (Lang), die Johann Daniel Lawaetz-Stiftung (Weiß) sowie der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband als Träger der Jungenarbeit in Hamburg.

Die Zuhörer\*innenzahl bei den Veranstaltungen variierte und war, so die Einschätzung der Mitarbeiter\*innen, weniger vom Thema denn von den Zugangsmöglichkeiten der Kooperationspartner\*innen bestimmt. So zeigte sich beispielsweise, dass die Lehrer\*innen als Zielgruppe des Landesinstituts für Lehrer\*innenbildung über eine Abendveranstaltung schwer zu erreichen sind. Wie es auch der Fachtag am Ende der Projektlaufzeit verdeutlichte, sind Tagesveranstaltungen eine gute Möglichkeit, Lehrer\*innen im Rahmen offizieller Fortbildungsveranstaltungen noch besser zu erreichen (vgl. Kap. 3.4).

Insgesamt ist es dem Projekt auch durch die Veranstaltungen gelungen, sich in der regionalen Trägerlandschaft weiter bekannt zu machen. Die Expertisen dienen darüber hinaus einer bundesweiten Vernetzung und werden, laut Rückmeldungen, sowohl von Interessierten als Einstiegslektüre als auch von pädagogischen Fachkräften zu Fortbildungszwecken genutzt.

### **3.3 EINE PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG: METHODENKOFFER**

Das Teilprojekt ‚Methodenkoffer‘ stellt eine Verzahnung verschiedener Präventionsebenen im analogen und digitalen Raum dar. Für die Erarbeitung haben sich die Mitarbeiter\*innen die Expertise zweier erfahrener Bildungsarbeiter\*innen eingeholt, die die Erstellung als Honorartätigkeit übernommen haben. Die Finalisierung erfolgte in enger Absprache mit den

Mitarbeiter\*innen von Dekonstrukt. Anders als bei den Expertisen, bei denen durch die vorausgegangenen publizistischen Tätigkeiten der Autor\*innen der inhaltliche Rahmen der geplanten Veröffentlichung im Vorfeld deutlich umrissen war, war die Entstehung des Methodenkoffers prozessoffener angelegt.

Gemäß ihrem Konzept besteht das Anliegen des Methodenkoffers darin, sich, „*gezielt darauf einzulassen, was die so im Kopf haben*<sup>1</sup>“. Diese explizite Thematisierung der rechtsextremen Ideologieelemente, die pädagogische Auseinandersetzung anhand der Auseinandersetzung mit den Inhalten der Neuen Rechten unterscheidet die pädagogische Umsetzung von der Mehrzahl primärpräventiver Angebote, bei denen es, „*eher um die Stärkung von Gegenkultur*“ ginge, so der Mitarbeiter. Die damit verbundene didaktische Herausforderung der inhaltlichen Thematisierung ohne Reproduktion wurde an die Honorarkräfte vermittelt, die sie in der Erstellung des Methodenkoffers berücksichtigten. Die Zielgruppe bilden pädagogische Fachkräfte in Regelstrukturen, bei denen eher von wenig vorhandenem thematischen Wissen ausgegangen werden kann. Dementsprechend orientiert sich der Methodenkoffer an dem didaktischen Dreischritt *Verstehen/Erkennen/Handeln* und besteht im Kern aus drei diesbezüglichen thematischen Heften. Die im dritten Heft unter *Handeln* eingeführten Methoden bedienen sich sowohl modifizierten und auf die Neue Rechte hin spezifizierten Methoden aus dem Kontext der klassischen Rechtsextremismusprävention. Darüber hinaus werden die Videos, die von Dekonstrukt im Zuge ihrer digitalen Ansprachestrategien entwickelt worden sind, in die Bildungsarbeit einbezogen. Die Autor\*innen haben zu jedem Video mehrere Fragen entwickelt, die die an die Videos anschließenden Diskussionen vorbereiten und strukturieren sollen. Die Eignung der Videos, die ursprünglich für die konfrontative Arbeit mit Personen, die den Inhalten der Neuen Rechten offen gegenüberstehen entwickelt worden sind, für die präventive Arbeit könnte in einer weiteren Evaluation mit der Adressat\*innengruppe erhoben werden.

### **3.4 FACHTAG „DIE QUADRATUR DES KREISES? PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNG „NEUE RECHTE“**

Mit einem Fachtag Ende November 2019 brachten die Mitarbeiter\*innen von Dekonstrukt ihr letztes Teilprojekt und damit auch das Gesamtprojekt öffentlichkeitswirksam zu einem Abschluss. Neben einem inhaltlichen Fachvortrag zu der Neuen Rechten von Volker Weiß wurden

---

<sup>1</sup> Dieses und alle weiteren Zitate stammen aus den Interviews mit den beiden Projektmitarbeiter\*innen.

durch die Autorin auch erste Ergebnisse der Evaluation vorgestellt. In den angebotenen Workshops wurden Inhalte aus den Expertisen durch die jeweiligen Verfasser\*innen vertieft, ebenso wurde ein Workshop zu dem Methodenkoffer angeboten. In weiteren Workshops führten sowohl Mitarbeiter\*innen des Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus Hamburg als auch die Mitarbeiter\*innen von Dekonstrukt in ihre jeweilige Arbeit ein. Der Fachtag schloss mit einer Podiumsdiskussion, in der das Thema ‚Neue Rechte als Herausforderung für die pädagogische Arbeit‘ aus unterschiedlichen professionellen Perspektiven (Migrationsarbeit/Rechtsextremismusprävention/Schule) diskutiert wurde.

Über 120 Anmeldungen verdeutlichten den großen Bedarf nach Austausch und inhaltlichem Input innerhalb der pädagogischen Handlungsfelder. Die Teilnehmer\*innen kamen überwiegend aus dem regionalen Umfeld und rekrutierten sich weniger überregional und themenspezifisch, beispielweise aus Mitarbeiter\*innen von weiteren ‚*Demokratie leben!*‘-Projekten. Insbesondere die zahlreich vertretenen Lehrkräfte unterstrichen durch ihre aktive Teilnahme den inhaltlichen Fortbildungsbedarf sowohl im Themenfeld der Neuen Rechten als auch im Feld der pädagogischen Digitalisierung. Damit hat sich die andauernde und kontinuierliche Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrer\*innenbildung ausgezahlt.

### **3.5 „REALITÄTSCHECK“: DAS VLOG-FORMAT**

Der Vlog stellt den zentralen Projektschwerpunkt von Dekonstrukt im Rahmen der Sekundärprävention im digitalisierten Raum dar. Mehrere fünfzehnminütige Kurzfilme im Vlog-Format, die jeweils ein gesamtgesellschaftlich und innerhalb der Neuen Rechten präsent und diskursiv verhandeltes Thema aufgreifen, sollen als Debattenbeitrag und Aufhänger für die Diskussion mit der Zielgruppe dienen. Die ausgewählten Themen waren, jeweils mit einem Fragezeichen versehen, folgende: *„Nationaler Arbeitskampf, Echte Männer, Fremde Täter, Grenzen dicht, Lügenpresse“*. Das Fragezeichen hinter dem Titel stellte die gemachte Aussage zugleich in Frage und konnte als erste Einladung zu einem diskursiven Austausch gelesen werden. Gleichzeitig legte der Name des Vlogs nahe, dass es um die Überprüfung bestimmter Aussagen ginge, und dass diese mit der Realität abgeglichen werden sollten. Der eigentlich hinter der Titelfindung stehende Gedanke, dass damit die Realität einer Person, die in dem ausgewählten Themenfeld arbeitet mit den Mythen der Neuen Rechten kontrastiert werden sollte, wird nicht sofort ersichtlich und es scheint möglich, dass die Adressat\*innen das Format

nicht in einer Offenheit wahrgenommen haben, die von Seiten der Projektmitarbeiter\*innen ursprünglich intendiert war.

Von Sommer 2018 bis Frühjahr 2019 haben die Mitarbeiter\*innen viel Arbeitszeit in die Konzeption, Organisation und Realisation der Vlogbeiträge investiert. Auf konzeptioneller Ebene bedurfte es zunächst der thematischen Auswahl, der Auswahl der Filmteams sowie des Hosts, der moderativ durch die Filme führen sollte. Hierfür fiel die Entscheidung auf eine thematisch eingearbeitete Journalistin. Für sie galt ebenso wie für die ausgewählten Gäste der jeweiligen Beiträge, dass sie „*keine Hassobjekte der Zielgruppe*“ sein sollten, um die offene Haltung zum Gespräch nicht von vornerein zu unterlaufen. Bei den Gästen/Gesprächspartner\*innen fiel die Wahl bewusst auf Personen, die in dem jeweiligen Themenbereich über ein entsprechendes Handlungswissen durch ihre praxisbezogene Tätigkeit verfügen und gleichzeitig der Neuen Rechten nicht als Gegenspieler\*innen bekannt sind. Letzteres mit dem Ziel, vom Setting her die Debattenoffenheit nicht im Vorfeld zu verengen.

Zugleich machten die Mitarbeiter\*innen nicht nur bei der Suche nach dem Host, sondern auch bei ihren Gästen die Erfahrung, dass viele Personen die Anfrage ablehnten, da sie nicht vor der Kamera und damit im öffentlichen Interesse stehen wollen würden. Mit dem Format und der Zielgruppe des Vlogs war, gestützt auf Erfahrungen aus anderen webbasierten Formaten, im Vorfeld die Annahme verknüpft, dass es zu persönlichen Angriffen auf die sichtbaren Personen kommen könnte. Als Auftraggeber\*innen hoben die Mitarbeiter\*innen die Notwendigkeit hervor, ihre Gäste darüber aufzuklären und sie nicht „*ins offene Messer laufen zu lassen*“.

Die meisten der auf die Veröffentlichung der Vlogbeiträge folgenden Angriffe adressierten den Host und waren damit verknüpft, dass die Journalistin auch für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk tätig ist, was wiederum zum Anlass genommen wurde, Dekonstrukt als staatsgesteuert und damit politisch indoktriniert abzuwerten. Zugleich wurde die damit verbundene Kritik an den Rundfunkgebühren, die als staatliche Beeinflussung und Zwangsabgabe delegitimiert werden, artikuliert.

Die filmische Umsetzung erfolgte durch eine eigens beauftragte Produktionsfirma. Nichtsdestotrotz waren die Mitarbeiter\*innen bei jedem Drehtag dabei, betreuten die Gäste und den Set und achteten gleichzeitig auf die inhaltliche Realisation ihrer konzeptionellen Arbeit.

In der Summe sind die Mitarbeiter\*innen mit den entstandenen Vlogbeiträgen sehr zufrieden. Das angesetzte finanzielle Budget erlaubte eine Gestaltung, die im Ergebnis zu sehr professionellen Beiträgen führte. Jeder Videobeitrag erforderte einen ganztägigen Drehtag und produzierte im Ergebnis ca. anderthalb Stunden filmisches Rohmaterial, welches in der Postproduktion auf das fünfzehnminütige Format gebracht wurde und dafür geschnitten und im Ton bearbeitet werden musste. Parallel wurde das Corporate Design für den Blog entwickelt.

Diesen technischen Aufwand bewerteten die Mitarbeiter\*innen im Nachhinein als „*too much*“ und äußerten im Hinblick auf nachfolgende Formate, dass sie dort die technische Qualität zugunsten der Produktion von mehr Inhalt herunterfahren würden. Auch zeigte sich in der Rezeption der Beiträge, dass das professionelle Format für die Zielgruppe nicht nötig gewesen wäre. Diesbezüglich resümierten die Mitarbeiter\*innen, dass die filmische Professionalität für die primären Adressat\*innen keine so relevante Bezugsgröße darstellen würde, wie sie es im Vorfeld eingeschätzt haben: *„Die Adressat\*innen interessiert nicht, ob es filmisch schick ist, sondern es interessiert der Inhalt und von wem der Inhalt vermittelt wird. Weil das Wichtigste ist ja, dass du authentisch bist und die Leute merken das, wenn du einen Kanal falsch bedienst“*.

Die Mitarbeiter\*innen kommen zu der Einschätzung, dass die Filme auch unter weitaus geringerem technischen Umsetzungsaufwand hätten realisiert werden können. Den möglichen Output auf Seiten der primären Zielgruppe schätzen sie als davon unberührt ein.

Gleichzeitig erreichte die Mitarbeiter\*innen viel positives Feedback von Kolleg\*innen- und Multiplikator\*innenseite. Auch der Jugendserver der Landeszentrale für politische Bildung verlinkte die Videos. Lehrer\*innen berichteten bald, dass die Filme ihnen als Einstieg in entsprechende Unterrichtsstunden dienen würden.

Auch wenn die Filme in erster Linie mit der Idee entstanden sind, als Materialgrundlage für die digitale Ansprache im Sinne einer Sekundärprävention nutzbar zu sein, so erwiesen sie sich darüber hinaus als durchaus vielfältig einsetzbar innerhalb der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit. *„Niemand muss neurechts sein, um sich über unsere Videos zu unterhalten“*, so resümiert der Mitarbeiter die Erfahrungen mit dem Einsatz der Videos in primärpräventiven Kontexten. Dies läge vor allem daran, dass es *„Themen der Mitte“* seien, die in den Videos verhandelt und aufbereitet worden wären.

Im Frühjahr 2019 begannen die Mitarbeiter\*innen, die fertigen Videos bei YouTube hochzuladen und auf ihren weiteren Social Media-Kanälen darauf zu verweisen. Zunächst planten sie, die Videos in einem Abstand von je zwei Wochen hochzuladen um genug Zeit zu haben, die

Reaktionen auf das zuletzt hochgeladene Video zu bearbeiten. Jedoch riefen die Videos weniger Reaktionen hervor als im Vorfeld gedacht und zeitlich eingeplant. Die Mitarbeiter\*innen reagierten darauf flexibel und verkürzten den Abstand in dem sie die einzelnen Beiträge hochluden auf eine Woche. Gleichzeitig intensivierten sie ihre Bemühungen, die Bekanntheit ihres Vlogs zu erhöhen. Denn als eine zentrale Erkenntnis erschien, dass die Reichweite der Beiträge stark von dem kurzen zeitlichen Vorlauf des Projekts bestimmt war, der wiederum für die bedingte Bekanntheit des Kanals von Dekonstrukt ursächlich sei. Die Mitarbeiter\*innen machten Werbung auf facebook und versuchten, sich durch einen kleinen Trailer auf instagram mehr Reichweite zu verschaffen. Die Reichweite korrelierte auch mit der Erkenntnis, dass es der Einspeisung kontinuierlicher Inhalte bedarf, um sich als Projekt in Diskussionen zu etablieren. Die Werbung auf facebook erwies sich dabei als effektive Möglichkeit, die Zielgruppe durch die Eingrenzung anhand entsprechender Schlagwörter gezielter anzusprechen.

Parallel intervenierten die Mitarbeiter\*innen dadurch in laufende Diskussionen, dass sie ihre Inhalte durch spezifische Hashtags in bestimmte mediale Diskursräume einbanden. Von einem bewussten Posten ihrer Videos auf Kaderseiten nahmen sie Abstand, wohl aber setzten sie in solchen Räumen ihren Hashtag sowie posteten ihre Trailer, um das Interesse auf den Vlog zu lenken. *„Es geht nicht darum, dass wir Martin Sellner ansprechen wollen. Aber die, die ihn auch gucken und noch unentschlossen sind“*, so fasst die Mitarbeiterin die taktische Strategie zusammen. Hier wird nicht nur der sekundärpräventive Charakter des Projektes sichtbar sondern zugleich die Schwierigkeit der Zielgruppenbestimmung, die schon beim Verbreiten der Vlog-Beiträge auftrat.

Abgesehen von der Erfahrung, dass es der *„Algorithmus ist, der nach oben spült“*, und dass die fehlende Bekanntheit des Vlogs diesem nicht zuträglich sei, bewerteten die Mitarbeiter\*innen die Videos als zu lang, um mit ihnen auf einem nicht-etablierten Profil zu starten. *„Drei Minuten werden eher zu Ende geguckt – und dann kann die Botschaft in der Zeit auch rübergebracht werden“*, bleibt als Erkenntnis stehen. Erst wenn mehr Inhalte produziert worden sind und diese mit einer erhöhten Zahl an Klicks und auch Likes einhergehen, dann erhöhe sich die Reichweite: *„Dann will ich wissen, warum 1,6 Millionen Leute das zu Ende geschaut haben. Bei 64 Likes nicht“*.

Im Rahmen der Umsetzung des Vlogs sowie der anschließenden digitalen Ansprache stellten die Mitarbeiter\*innen an mehreren Punkten fest, dass ihnen die medienpädagogische Expertise fehle, um ihr Handeln vollumfänglich an den medienspezifischen Anforderungen

auszurichten. *„Wir sind doch keine Medienagentur“*, dieser Ausspruch fällt bei den Mitarbeiter\*innen in der Reflexion häufiger. *„Da gehört einfach total viel dazu was wir nicht wissen und leisten können, aufgrund des Umfangs. Und einfach auch gar nicht wissen. Und eher ausprobiert haben. Jeder Kanal hat eigene Eigenschaften, Nutzer\*innen mit eigenen Bedürfnissen und Inhalten. Das zu wissen bedarf einer gewissen Art von Ausbildung, die wir nicht haben, die wir uns zum Teil selbst angelesen haben“*. Diese Fehlertoleranz und gleichzeitige Bereitschaft, sich auf ein unbestimmtes Arbeitsfeld einzulassen, verlangt von den Mitarbeiter\*innen eine hohe professionelle Flexibilität ab.

### **3.6 DIGITALE ANSPRACHE**

Die Videos des Vlogs dienen als Werkzeug, um die sekundärpräventiven Anteile des Projektvorhabens zu realisieren. Im Vorfeld haben die Mitarbeiter\*innen gemerkt, dass eine Kontaktaufnahme auf Social Media-Kanälen mit Personen, die sie anhand der Profilinformatoren und etwaiger Kommentare auf anderen Plattformen als Zielgruppe definiert haben, *„aus dem Nichts heraus“* zu keinen nachhaltigen Kommunikationsverläufen führt. Die so angeschriebenen Personen haben in nahezu allen Fällen auf die Kontaktaufnahme nicht reagiert. Die Videos auf dem Vlog stellen demgegenüber ein Gesprächsangebot dar, welches von der Zielgruppe selbstbestimmt und freiwillig angenommen werden könne. Die Mitarbeiter\*innen formulieren dies als Schaffung von „Keymomenten“, in denen sie die Voraussetzung für einen weiteren Kommunikationsverlauf sehen.

Die Videos haben eine durchschnittliche Klickzahl von 800. Am häufigsten angeklickt wurden die Videos zu den Themen „Lügenpresse“ und „Echte Männer“. Demgegenüber mit Abstand am wenigstens Klicks hat das Video zu dem Thema „Nationaler Arbeitskampf“. Im Schnitt haben die Videos je 64 Likes und 31 Dislikes, wobei Aussagen über die dahinterstehenden Personen und Motivationen nur schwer getroffen werden können.

In der Ansprache orientierten sich die Mitarbeiter\*innen zunächst an dem Kommunikationsentwurf des „One-to-Many“ sowie des „One-to-One“ (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2017). Während ersteres weniger an den\*die Kommentarschreiber\*in gerichtet ist, denn als Counter Speech gelesen werden kann, ist das Ziel der One-to-One-Kommunikation, das Gegenüber durch das Gespräch in der Übernahme neurechter Ideologieelemente zu verunsichern und zu einer Distanzierung beizutragen. In dieser Perspektive kommt der unter Kap. 1. skizzierte grundsätzliche Projektentwurf zum Tragen: Die Annahme, dass Jugendliche, die eine Affinität für neurechte Ideologiefragmente aufwiesen, sich eher über einen inhaltlichen denn über

einen defizitorientierten Zugang ansprechen ließen und damit Möglichkeiten einer Distanzierung geschaffen werden würden. Handlungsleitend formulieren die Mitarbeiter\*innen die Annahme, dass ihr Kommunikationsformat dann funktioniere, wenn *„man denen auf Augenhöhe begegnet. Die müssen ernst genommen werden, gesehen werden. Dann lassen sie sich im Zweifelsfall auch drauf ein.“* Wenn auch hier zunächst die Anleihen an eine akzeptierende Haltung zum Vorschein kommen, so werden sie durch die eindeutige inhaltliche Standortbestimmung, die von den Mitarbeiter\*innen in ihrer Kommunikation formuliert wird, gebrochen: *„Mit unserem Format, so wie das aufgebaut ist wird immer klar, dass wir nicht, dass wir offen sind für Kommunikation, dass wir keinen Zweifel, nicht mal im Ansatz daran lassen, dass wir das nicht teilen. Wir haben eine klare nicht-rechte Haltung und kommunizieren die auch“.* Die Frage, die an dieser Stelle weiter untersucht werden könnte ist, inwieweit eine Diskursoffenheit durch die Videos und auch die kommentierende Haltung der Mitarbeiter\*innen an die Zielgruppe grundsätzlich vermittelt wird.

Herausfordernd zeigte sich der zeitliche Aspekt der digitalen Ansprache. Zunächst wird den Mitarbeiter\*innen, ähnlich wie im Rahmen aufsuchender Sozialer Arbeit, eine große zeitliche Flexibilität abverlangt. In den Kommunikationsverhältnissen pflegt nahezu jede Plattform ihre spezifischen Gepflogenheiten, die jedoch in der Summe nicht mit einer, wie in dem Projektalltag angelegten Kernarbeitszeit in den Vor- und Nachmittagsstunden konform gehen. Gleichzeitig erschwert es den Moment des Austausches und des direkten Gespräches, wenn Antworten von Seiten der Projektmitarbeiter\*innen erst am darauffolgenden Tag und eben nicht umgehend in den Abendstunden erfolgen.

Der Zeitfaktor innerhalb der digitalen Ansprachen erwies sich aber auch alleine in seinem Umfang als relevante Bezugsgröße. Gerade einige der One-to-One-Verläufe zogen sich über einen langen Zeitraum hin und banden dadurch in umfassendem Maße die Arbeitskraft der Mitarbeiter\*innen. An dieser Stelle lässt sich eine Übertragung aus dem analogen Wirkungsfeld der Einzelfallarbeit innerhalb der Sozialen Arbeit vornehmen. Gleichzeitig erfordert die One-to-One-Kommunikation eine, so drückt es die Mitarbeiter\*in aus, eine *„hohe Fehlertoleranz“* und eine damit einhergehende große Offenheit, sich auf einen unbestimmten Kommunikationsverlauf einzulassen. Gerade die Unbestimmtheit des Gegenübers im Hinblick auf seine Zielgruppenpassgenauigkeit bringe es mit sich, dass Kommunikationsverläufe gestartet werden, alsbald aber auch von Seiten der Mitarbeiter\*innen wieder beendet werden, wenn deutlich werde, dass das Gegenüber wenig bis keine Diskursoffenheit erkennen ließe. Inhaltlich



moderierend griffen die Mitarbeiter\*innen in den Fällen ein, in denen eindeutig rechtsextreme Inhalte in Form von Hate Speech und bloßen Bekenntnissen formuliert wurden. Kommentare dieser Art wurden umgehend gelöscht und eine Kommunikation mit den Verfasser\*innen wurde nicht angestrebt.

Bei einigen der weiteren Parameter, die vor der Realisierung der digitalen Ansprache formuliert worden sind, zeigte sich schnell, dass sie in einem webbasierten Format nicht umzusetzen sind. So ist dem regionalen Zuschnitt, dem die Zielgruppe ursprünglich folgen soll, nur schwer Folge zu leisten. Kombiniert damit, dass die Mitarbeiter\*innen durch die Videos zwar Gesprächsangebote formulieren, der Impuls zur Kontaktaufnahme aber von dem Gegenüber kommen muss, wird es noch schwerer, eine regionale Fokussierung bei den Kommunikationspartner\*innen zu erreichen.

Hier schließt sich auch die Schwierigkeit der Verzahnung von digitaler Ansprache mit einem offline-Angebot an. Im ursprünglichen Konzept war ein erfolgreicher Anspracheverlauf dadurch charakterisiert, dass er in einer Kontaktvermittlung in den Bereich der regionalen Angebote im Distanzierungsbereich mündet. Diese Perspektive wurde nicht zuletzt wegen der auftretenden regionalen Unabwägbarkeiten zugunsten eines rein webbasierten Kontakts justiert. Dieser ist ungleich schwerer mit evaluierenden Kategorisierungen zu greifen. Es stellt sich die Frage, wie sich eine etwaige Distanzierung durch eine digitale Ansprache und einen sich anschließenden Kontaktverlauf gestalten kann. Genauso wenig, wie sich ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild anhand zweier Posts feststellen lässt, lässt sich eine Distanzierung in Gänze daran feststellen. Eine digitale Ansprache und Kommunikation, orientiert an Narrativen und Gegennarrativen der Neuen Rechten, schafft Raum für Verunsicherung und kann Reflexionsprozesse in Gang setzen. Im Kommunikationsverlauf kann sich abbilden, dass eine Person von dem bisher eingenommenen Standpunkt zurückweicht. Damit kann die digitale Ansprache ein wichtiges Puzzlestück im Verlauf eines Distanzierungsprozess sein. Rein aus kapazitären Gründen lässt sich innerhalb der kurzen Erprobungsphase der digitalen Ansprache kein Kommunikationsverlauf nachzeichnen, in dem eine umfangreiche Distanzierung sichtbar wird. Ein solcher Distanzierungsverlauf wäre sicherlich in seiner zeitlichen Struktur über eine sehr lange Phase hinweg angelegt. In der Analyse der Kommunikationsverläufe geben die Mitarbeiter\*innen ihren Eindruck wieder, dass es sich schwierig gestaltet, die Kommunikation nach dem Moment der Erstansprache weiterzuführen: *„Entweder haben die Leute gar kein Bock oder wenn sie Interesse haben, wie kriegt man die dann. Die Frage, wo geht die Reise*

*denn dann danach hin*“. Der Verlauf also, über die inhaltliche Konfrontation in eine andauernde, webbasierte distanzierungssensible Kommunikation zu gelangen, bleibt innerhalb der kurzen Projekterprobungsphase in Teilen unbestimmt. Dabei ist auch anzunehmen, dass gerade die kurze Projektlaufzeit dazu beigetragen hat, Reaktionen von Menschen zu produzieren, die sich möglicherweise durch die Inhalte des Projektes provoziert gefühlt haben. Gerade die zunächst stillen Mitleser\*innen bräuchten vermutlich einen längeren Zeitraum, um in eine aktive Kommunikation zu treten.

Gleichzeitig reformulieren die Mitarbeiter\*innen innerhalb der Projektlaufzeit auch ihr Projektziel. Während sie den Fokus zu Beginn stärker darauf gelegt haben, onlinebasierte Distanzierungsarbeit zu machen, die eine Verzahnung der digitalen Ansprache mit regionalen Offlinestrukturen denkt, verorten sie ihren Tätigkeitsschwerpunkt immer stärker rein in der webbasierten digitalen Kommunikation. Nicht die umfassende Distanzierung scheint innerhalb des Projektes realisierbar, wohl aber die Schaffung von Keymomenten, die zu einer weiteren diskursoffenen Kommunikation beitragen können. Hier scheint es folgerichtig, dass sich die Mitarbeiter\*innen weniger an einem Konzept von onlinebasierter Streetwork, als stärker an Konzepten der politischen Bildung und Demokratiepädagogik orientiert wissen wollen.

Neben den Personen, mit denen die Mitarbeiter\*innen in einem direkten Kommunikationsverhältnis stehen, müssen die Bystander als stille Mitleser\*innen mitgedacht werden, bei denen es gleichermaßen schwer bis unmöglich ist, Aussagen über die Wirksamkeit der konsumierten Inhalte zu treffen. Die Mitarbeiterin formuliert dies folgendermaßen: *„Ok, da [nach dem Schalten von Werbung, Anm. J.S.] haben wir gemerkt, das erreicht genau die, wie wir wollen, was heißt die, die wir wollen, wahrscheinlich sind das schon oftmals halt die mit nem gefestigten Weltbild. Aber halt spannend, wen interessiert das denn noch alles, die sich nicht beschweren, aber es anklicken und trotzdem auch dazugehören“*.

Eine erste Analyse der stattgefundenen Kommunikation im Rahmen der digitalen Ansprache kommt auch zu dem Ergebnis, dass die bisher in Kommunikation getretenen Personen nahezu ausschließlich als männlich gelesen werden können. Dieser Befund korrespondiert mit der Dominanz von männlich gelesenen Personen in den sichtbaren Strukturen der Neuen Rechten. Gleichzeitig waren die Projektmitarbeiter\*innen bemüht durch die Einbindung zahlreicher als weiblich gelesener Akteur\*innen dieser Dominanz eine geschlechterreflektierende

Perspektive entgegenzusetzen. Dass die an den Vlog-Beiträgen beteiligten Frauen\* nicht dazu beigetragen haben, den Frauen\*anteil an den kommentierenden Personen zu erhöhen mag auch damit korrespondieren, dass das gewählte interaktive Vorgehen in der digitalen Ansprache eines bleibt, welches in seiner Struktur eher für sich als männlich identifizierende Personen attraktiv scheint. Der konfrontative inhaltliche und politische Zugang, der sich zunächst in einem öffentlich sichtbaren Diskursraum vollzieht adressiert Affinitäten, die innerhalb einer klassischen männlichen Sozialisation vermittelt werden. Zugleich lässt sich hier an Befunde der geschlechterreflektierenden Rechtsextremismusforschung anknüpfen, denen zufolge Frauen auf der Einstellungsebene nicht weniger rechtsextrem orientiert sind, in den speziellen politischen Handlungsfeldern jedoch seltener vertreten sind (vgl. stellvertretend Bitzan 2016). Ein geschlechterreflektierender Vergleich mit anderen pädagogischen Angeboten im web 2.0 erscheint an dieser Stelle ebenso interessant und weiterführend wie ein konkreter Einbezug der Analyse von Geschlechterverhältnissen innerhalb der Neuen Rechten und der damit einhergehenden zugewiesenen geschlechertypischen Sprechpositionen.

Diese hier skizzierte männliche Dominanz innerhalb der Kommunikationsverläufe indes sollte nicht in den Trugschluss führen, dass Männlichkeit ein notwendiges Merkmal in der Zielgruppenbestimmung darstellen würde. Diese Sichtweise läuft Gefahr, Frauen als Adressat\*innen der pädagogischen Angebote zu übersehen. Vielmehr sollte perspektivisch danach gefragt werden, wie die Arbeit und insbesondere die digitale Ansprache geschlechtersensibler gestaltet werden kann.

Am Ende der Projektlaufzeit deaktivierten die Mitarbeiter\*innen die Kommentarfunktion unter den Videos, da sie selbst nicht mehr für eine moderierende Begleitung zur Verfügung standen und damit verhindern wollten, dass neurechte Kommentare, die als Hate Speech einzuordnen sind, unbearbeitet stehen und damit sichtbar bleiben.

#### **4. GENERALISIERENDE BEFUNDE**

Summierend lassen sich aus der vorausgegangenen rekonstruktiven Darstellung des Projektverlaufes und der Projektschwerpunkte folgende Befunde formulieren:

- Es gibt ein breites Interesse seitens der pädagogischen Fachöffentlichkeit an primär- und sekundärpräventiven pädagogischen Angeboten für den Kontext der Neuen Rechten.

- Für die Zielgruppe der neurechtsaffinen Jugendlichen fehlen weiterhin pädagogische Angebote, die einen webbasierten Zugang ermöglichen.
- Der pädagogische Weg der Verunsicherung durch einen Zugang über politische Inhalte und Narrative der Neuen Rechten entspricht dem habituellen Selbstverständnis der adressierten Personen. Eine diesbezüglich adressat\*innengerecht gestaltete digitale Ansprache scheint vielversprechend für weitere pädagogische Konzeptentwicklungen.
- Sowohl bei der analogen wie auch der webbasierten Distanzierungsarbeit bleibt es die Voraussetzung für eine nachhaltige inhaltliche Verunsicherung und sich daran anschließende Distanzierung, dass die Bereitschaft zu einer solchen intrinsisch gegeben ist.
- Die Verzahnung zwischen Offline- und Online-Angeboten in der Distanzierungsarbeit erweist sich als sehr voraussetzungsvoll und muss handlungspraktisch noch weiter ausbuchstabiert werden.
- Das web 2.0 lässt keinen regionalen Zuschnitt von Förderprogrammen zu – regionale Fokussierungen im Internet funktionieren nicht, wenn das Angebot nicht regional zugeschnitten ist. Gleichzeitig kommt es hier zu Kollisionen mit einer Antragslogik, die regionale Zuschnitte abfragt und spezifisch fordert und fördert.
- Das Vlog-Format von Dekonstrukt erweist sich als geeignetes Mittel zum Einsatz in primärpräventiven Kontexten, auch und insbesondere im Zusammenspiel mit dem von dem Projekt entwickelten Methodenkoffer.
- Innerhalb der digitalen Ansprache erfolgen argumentative Öffnungen in privaten Kommunikationen. Dieses entspricht den bisherigen pädagogischen Erfahrungen, dass die Arbeit in rechtsextremen Gruppensettings nur schwer pädagogisch durchdrungen werden kann.
- Es bedarf innerhalb der digitalen Ansprache eines pädagogisch konstruierten Keymoments zur Generierung von Kommunikationsbereitschaft bei den Adressat\*innen.
- Ein zielgruppenfokussiertes Agieren (auf affine, aber nicht überzeugte neurechte Personen ausgerichtet) wird im web 2.0 erschwert. Die inhaltliche Diskussion wird häufig von Personen bestimmt, bei denen durch die vorhandenen Informationen eher ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild angenommen werden kann und die damit nicht mehr Ziel pädagogischer Interventionen sind.
- Geschlechterreflektierende und gendersensible Konzeptentwicklung ist gerade bei Adressat\*innengruppen, in denen, wie in der Neuen Rechten, eine unreflektierte geschlechtertypische Bezugnahme dominiert, pädagogisch notwendig.

- Das pädagogische Agieren im Netz bedarf eines kontinuierlichen Aktualitätsbezugs und einem entsprechenden pädagogischen Konzept, an dem die arbeitsorganisatorischen Rahmenbedingungen angepasst werden müssen. Authentizität im Netz stellt sich auch durch Aktualität her.
- Soziale Arbeit verfügt von Haus aus nicht über die digitalen Skills, die im web 2.0 nötig sind. Es bedarf einer Verzahnung mit Medienkompetenz auf den Ebenen der Theorie, der Methoden und der Praxis Sozialer Arbeit.
- Um Soziale Arbeit mit Personen, die eine Affinität zu neurechten Inhalten und Formierungen aufweisen im web 2.0 zu realisieren, müssen medien- und digitalisierungsspezifische sowie demokratiepädagogische Expertisen miteinander trianguliert werden.

## **5. RESÜMEE UND AUSBLICK IM HINBLICK AUF DAS ERREICHEN DER PROJEKTZIELE**

Das Interesse an dem Projekt ‚Dekonstrukt‘ innerhalb der pädagogischen Fachöffentlichkeit verdeutlicht den großen Bedarf nach weiterem Austausch, inhaltlichem Input und Entwicklung von pädagogischen Konzepten sowie Material. Dies geht auch auf die gegenwärtig gemeinsam geteilte Erfahrung zurück, dass für neurechte Ideologien und Formierungen affine Personen mit bisher angewandten pädagogischen Mitteln nur schwer zu erreichen sind. Das Projekt ‚Dekonstrukt‘ hat diese Leerstelle im fachlichen Diskurs sichtbar gemacht und sich zugleich auf das konzeptionelle Neuland gewagt, um erste Antworten zu generieren. Der Schwerpunkt der innovativen konzeptionellen Arbeit lag dabei im Bereich der webbasierten Zugänge. Auch wenn sich zeigte, dass pädagogische Konzeptentwicklung häufig langsamer als der Wandel im Internet ist und dass, daran anschließend, Soziale Arbeit im web 2.0 weiter ausdifferenziert werden muss als bisher, so bleibt die grundlegende Relevanz und dringende Notwendigkeit davon unberührt und unterstrichen.

Innerhalb der sozialräumlichen Orientierung, wie sie medienpädagogisch für die Arbeit im web 2.0 skizziert wird, braucht es eine weitere Verständigung darüber, inwieweit digitale Räume innerhalb Sozialer Netzwerke als Lebenswelt (Schütz/Luckmann (2003), Thiersch 2009) verstanden werden können oder inwieweit eine solche Begriffsbestimmung einer weiteren Spezifizierung bedarf. Hier geht es also darum, die verschiedenen Plattformen im web 2.0 in ihren spezifischen sozialräumlichen Verortungen und ihren für die Zielgruppe spezifischen lebensweltlichen Bestimmungen zu verstehen und pädagogische und bildungsarbeiterische

Konzepte zu entwickeln, die diesen Entwicklungen und Anforderungen Rechnung tragen können.

## LITERATUR:

Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2017): Digital Streetwork. Pädagogische Interventionen im Web 2.0.

Bitzan, Renate (2016): Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In: Virchow/Langebach/Häusler (Hrsg.): *Handbuch Rechtsextremismus*. Wiesbaden: Springer VS, S. 325-373.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2018): Die Identitären. Rechtsextreme Ideologie der Neuen Rechten und modernisierter Rassismus einer Jugendbewegung. In: Salomon/Springer/Wischmann (Hrsg.): *Pädagogik in Zeiten von Krieg und Terror. Jahrbuch für Pädagogik 2017*. Berlin: Peter Lang, S. 81-102.

Köttig, Michaela/Elverich, Gabi/Radvan, Heike/Sigl, Johanna (2011): Evaluation gendersensibler Rechtsextremismusprävention. In: Birsl (Hrsg.): *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen&Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 315-333.

Glaser, Michaela/Greuel, Frankl (2012): Pädagogische Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen. Online verfügbar unter [https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz\\_Glaser\\_Greuel\\_final.pdf](https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz_Glaser_Greuel_final.pdf) (zuletzt eingesehen am 09.12.2019)

Osborg, Eckhard (o.J.): Subversive Verunsicherungspädagogik. Online verfügbar unter <https://www.demokratie-leben.de/wissen/glossar/glossary-detail/subversive-verunsicherungspaedagogik.html> (zuletzt eingesehen am 09.12.2019)

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (2003): *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.

Speit, Andreas (Hg.) (2018): *Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktion der Neuen Rechten*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Thiersch, Hans (2014<sup>9</sup>): *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. Weinheim: Beltz Juventa